

Märchen.

Von Hermann Hoff.

„Hier,“ sagte mein Vater und übergab mir eine kleine, beimernte Flöte, „nimm das und verleihe seinen alten Vater nicht, wenn du in fremden Ländern die Leute mit deinem Spiel erfreust! Es ist jetzt hohe Zeit, daß du die Welt siehst und etwas lernst. Ich habe dir diese Flöte machen lassen, weil du doch keine andere Arbeit tun und immer nur singen magst. Nur denke auch daran, daß du immer hübsche und liebenswürdige Lieder vorträgst, sonst wäre es schade um die Gabe, die Gott dir verliehen hat.“

Die Welt ist sehr schön,“ sagte ich, „mein Vater hat recht gehabt. Jetzt will ich dir aber tragen helfen, daß wir zu deinen Leuten kommen.“

Wir fahren dahin, und die Schoten wurden lang, und wenn ich zu singen anfang, tönte es wieder hell, und meine Stimme wurde leiser, und jedesmal erwiderte mir der fremde Sänger ein Lied, das die Welt noch rätselhafter und schmerzlicher machte und mich noch befangener und trauriger.

Der Kriegshund. Sumarokoff von Julius Knopf. Es war bei einem Sturmangriff auf einen französischen Schützengraben, den die deutschen Kanonen kurzweilig geschossen hatten.

„Aber natürlich nehme ich an,“ dankte die glücklich Besessene. Herr Behrend, der an die hohe Hundesfeuer dachte und dem das Viehlässig war, wollte zwar Einwendungen machen, doch seine Frau schnitt ihm das Wort ab.

„Die Wache der Vorführung ist wunderbar — das ist es aber wech Snäbchen a wahres Schripchord! Wie m'r da manchmal so blädißig Gen' wiederdriff, den m'r trieber ämal gefähen und dann dodal aus'n Gesichtswinkel ver-loren hab! Und gemeinlich grade dann, wenn m'r, mid genen Abend, nach an ihn bägkten duh... hör'n Se an.“



Unser Mitarbeiter auf dem Kriegsschauplatz.